

Wiesbadener Tagblatt.

Preis und Verlag:
2. Schellberg'sche Buchhandlung, "Tagblatt-Verlag".
Verlagspreis: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Dienstag nachmittags, Samstag vor 8. nachmittags.
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Verleger: Eduard Schellberg, Wiesbaden.

Bezugspreis: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 24 Rpf., für einen Monat 48 Rpf., für einen halben Jahr 2.40 Rpf., für ein Jahr 4.80 Rpf. — Belegzeitungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabebeileger, die Zeitungs- und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Beleger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Wiedergabe des Belegzeitungspreises.

Telegraphen-Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Postfachnummer: 10. Nr. 100.

Nr. 280.

Samstag, 13. Oktober 1934.

82. Jahrgang.

Um Belgiens Grenzsicherung.

Der Kriegsminister siegt. — Der Generalstabschef geht. — Im Hintergrund Frankreich.

Ein alter Streit beendet.

as. Berlin, 13. Okt. (Drathbericht unserer Berliner Abteilung.) In Belgien ist nunmehr der seit längerer Zeit tobende Kampf zwischen dem Kriegsminister und dem Generalstabschef zu Gunsten des Ministers entschieden worden. Generalstabschef Generalleutnant Nuyten ist seines Amtes enthoben worden. Kriegsminister Devos ist mithin Sieger geblieben. Dieser Streit hat zu den schlimmsten Erscheinungen geführt, arbeiteten doch Kriegsminister und Generalstab ganz offen gegeneinander und gaben Erklärungen und Gegenerklärungen heraus, die einen höchst peinlichen Eindruck machten. Der Konflikt ging dabei um die Landesverteidigung. Nicht aber etwa um die Landessicherheit. Belgien hat keine militärische Bedeutung. Das Geld, das für den Ausbau der Befestigungen an der Grenze ausgegeben wurde, sollte nach seiner Ansicht zweckmäßiger für die Ausrichtungen der Armee und für den Ausbau von Stützpunkten an der im Generalstab zweckmäßig erscheinenden Verteidigungslinie verwendet werden. Der Kriegsminister ist dagegen der Ansicht, daß der französische Betonwall seine Verlängerung an der belgisch-deutschen Grenze finden müsse und daß es unmöglich sei, auch nur Teile Belgiens in einem kommenden Kriege preiszugeben. Dieser Konflikt hat schon im Herbst vorigen Jahres eine große Rolle gespielt, er spitzte sich dann im Mai wieder zu und wurde jetzt erneut aktuell, als Belgien Erspornisse im Vertrag vornehmen mußte und der Generalstab nun erst

recht die Ansicht vertrat, daß es unzumutbar sei, Geld für Grenzbefestigungen aufzuwenden, die man auf die Dauer doch nicht werde halten können.

Der Konflikt ging in Wahrheit aber doch wohl nicht nur um die Methode der Landesverteidigung, sondern er hat tiefere Gründe. Der Ausbau der Befestigungen an der Grenze gegen Deutschland erfolgt auf französisches Geheiß, und die Franzosen legen auf diese Linie so großen Wert, weil sie bei ihren Befestigungsanlagen keineswegs nur an die Verteidigung denken, sondern ebenso sehr an den Angriff. Aus diesem Grunde aber wünscht man in Paris die Befestigung unmittelbar an der Grenze, damit man eine Angriffsarmee gegen Deutschland soweit vorwärts wie nur möglich aufmarschieren lassen kann. Der belgische Kriegsminister schwimmt also völlig im französischen Fahrwasser, während der Generalstab im Gegensatz zum Kriegsministerium niemals ein besonderer Freund der Abhängigkeit Belgiens von Frankreich gewesen ist. Damit aber gewinnt dieser Konflikt eine Bedeutung, die sehr wesentlich über das rein Militärische hinausgeht. Es ist auch charakteristisch, daß die französisch-orientierte Presse Belgiens in diesem Streit stets für den Kriegsminister eingetreten ist. In Paris wird man also gewiß nicht traurig sein, wenn jetzt der Gegner der französischen Pläne, Generalstabschef Nuyten, verabschiedet. Wenn man dabei nun auch die eigenen Pläne zurücksetzt, so ist man in Paris doch vorsichtig genug, für den Fall, daß sich Nuyten's Ansicht, daß man die Grenze nicht verteidigen könnte, bewahrheiten sollte Befestigungen an der französisch-belgischen Grenze zu errichten. Das beweist deutlich, daß Frankreich trotz der Belgier Opfer bringen würde, denen man die Rolle einer Art französischer Grenzsicherung zugeordnet hat, eine vorgezeichnete Stellung, die im Notfall aufgegeben und deren Befestigung geopfert werden kann.

Blick in die Welt.

Nach dem Attentat. Die Schüsse von Marseille, die den König von Südbanien und den französischen Außenminister Barthou niederstreckten, haben in der ganzen Welt ein sehr lebhaftes Echo geweckt. Hier und da wurden gar Erinnerungen wach, an die Schüsse, die vor 20 Jahren den österreichischen Thronfolger in Sarajewo niederstreckten, und die den Weltkrieg einleiteten. Freilich sind solche Erinnerungen doch sehr bald in den Hintergrund getreten, und man hat sich allerorts bemüht, ruhig zu bleiben. Das naturgemäß auch überall die Frage auftauchte, wie sich das Attentat auf die große Politik auswirken wird, ist selbstverständlich. Eine einwandfreie Antwort läßt sich heute darauf nicht erteilen aus dem einfachen Grunde, weil man heute noch nicht einmal die innenpolitischen Folgen der Schüsse zu übersehen vermag. So sind in einigen ausländischen Blättern auch Zweifel aufgetaucht, ob in Südbanien die Zentralgewalt bereits dank der unermüdbaren Arbeit des ermordeten Königs Alexander so stark ist, daß sie die bisherigen innenpolitischen Kämpfe des Königs fortzusetzen vermag. Man wird also abwarten haben, welchen Weg der Regentenschaftsrat einschlägt, der sich allerdings aus den englischen Mitarbeitern und Vertrauten des Königs Alexander zusammenlegt. Was unter Verhältnissen zu Südbanien anlangt, so läßt sich nach dem Attentat die der Regierung nahestehende Deutsche diplomatische Korrespondenz — und diesen Worten ist nichts hinzuzufügen —: „In den letzten Jahren der Regierung König Alexanders hat sich auf Grund der Beziehungen von Volk zu Volk aus das Verhältnis zu Deutschland durchaus zufriedenstellend entwickelt: so schwer aus Deutschland den Verlust seines staatsmännischen Wertes empfindet, so ist doch damit zu rechnen, daß diese Beziehungen, da sie auf naturgegebenen Wirtschaftsgrundlagen aufgebaut sind, und ihnen keinerlei politische Reibungen entgegenstehen, künftig keine Beeinträchtigung erfahren werden.“

In Frankreich waren zwei Tage vor dem Pariser Attentat die Kantonalwahlen durchgeführt worden, deren Ergebnis — die Stichwahlen stehen zwar noch für den 14. Oktober an — man ganz allgemein als eine Vertrauenskundgebung für die Regierung Doumergue betrachtete. Es zeigte sich, daß die innenpolitischen Verhältnisse wesentlich stabiler waren, als man vielfach angenommen hatte. Dem Angriff der vereinten Sozialisten und Kommunisten war kein Erfolg beschieden und andererseits mußte man auch aus den Wahlen die Lehre ziehen, daß man das Wirken der sozialistischen Organisationen in Frankreich nicht überschätzen darf. Nun ist der Außenminister dieses Kabinetts von Mordhand niedergestreckt worden, und es ist begreiflich, daß sofort die Frage auftauchte, wer die Nachfolge antreten wird. Die Übernahme des Auswärtigen Amtes durch Doumergue betrachtete man von vornherein nur als ein Provisorium, zumal Doumergue auch selbst den Wunsch haben dürfte, seine Verfassungsreformpläne in die Wirklichkeit umzusetzen, was den Ministerpräsidenten zunächst voll in Anspruch nehmen wird. Wer aber auch die Nachfolge Barthous antreten wird, er findet auf der anderen Seite ein verständigungsbereites Deutschland. Es ist noch keinen Monat her, da erklärte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, einem Vertreter des „Intransigant“. Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens nach unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Es ist bezeichnend, daß kein anderer Passus der Rede des Führers so starken Beifall bei den Zuhörern auslöste, als die Erinnerung an seinen Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich. Diese Worte haben damals ein recht schwaches Echo in Frankreich geweckt. Es muß sich zeigen, ob der Mann, der nun die französische Außenpolitik leiten soll, bereit ist, den Weg der Verständigung zu gehen, ob er den Mut zu einer neuen Politik hat, oder ob auch unter ihm die französische Politik sich in den ausgefahrenen Geleisen bewegen wird.

Fast zur gleichen Zeit, zu der in Frankreich die Kantonalwahlen der Antikommunisten abgehalten wurden, ist in Spanien der Aufstand der Marxisten niedergeschlagen worden. Zwar flackern noch immer wieder hier und da Kämpfe auf, im großen und ganzen aber ist doch die Regierung Verrour Herr der Lage, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch die letzten Aufständischen bald gebügelt werden können. Die Sozialisten und Kommunisten glaubten der Regie-

König Peter II. auf südslawischem Gebiet eingetroffen.

Belgrad, 13. Okt. König Peter II. ist aus Frankreich kommend, in Begleitung der Königin Maria von Südbanien am Freitagabend 8.30 Uhr auf dem Grenzbahnhof Zeleni Bazar eingetroffen. Er wurde von mehreren Mitgliedern der Regierung begrüßt. Der König lehnte jedoch die Reise nach Laibach fort, wo sich am Samstag zu seinem Empfang der Bürgermeister und zivile und militärische Würdenträger eingefunden hätten. Sowohl in Zeleni Bazar wie in Laibach wurde dem König Peter II. von der Bevölkerung und zahlreichen Bauern, die aus der Umgegend zur Begrüßung des neuen Herrschers herbeigekommen waren, begeisterte Huldigungen dargebracht.

Die Überführung des toten Königs.

Chengelsfeld und Trauerjahr in den italienischen Gewässern.

London, 12. Okt. Der südslawische Kreuzer „Dubrovnik“ mit der Leiche König Alexanders an Bord und der französische Kreuzer „Colbert“, auf dem sich der französische Marineattaché befindet, haben am Freitag die Reere von Messina passiert. Eine italienische Flottenabteilung, bestehend aus einem Kreuzer und einer Torpedoboot-Flottille, fuhr den beiden Kriegsschiffen entgegen und begleitete sie durch die italienischen Gewässer. Bei Sonnenuntergang ließen die italienischen Schiffe zünden. Beim Passieren des Leuchtturms von San Raineri in der Reere von Messina grüßte eine Salve von 21 Kanonenschüssen den toten König.

Douglas, 12. Okt. Die englische Mittelmeer-Flotte, die augenblicklich verschiedene südslawische Häfen besucht, wird auf der Höhe von Spalato den südslawischen Kreuzer „Dubrovnik“ erwarten, um dem toten König Alexander von Südbanien die letzte Ehre zu erweisen.

Besprechungen bei Doumergue.

Paris, 12. Okt. Ministerpräsident Doumergue hatte Freitagvormittag eine längere Unterredung mit den Ministern Poincaré und Herriot. Ardouin hatte auch mit dem zurückgetretenen Innenminister Sarraut vorgesprochen.

Doumergue dankt der Reichsregierung.

Berlin, 12. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen Herrmann von Neurath hat am Freitag von dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Gaston Doumergue folgendes Telegramm erhalten:

„Durch die Gefühle, die Sie mit im Namen Ihrer Regierung aus Anlaß des traurigen Attentats von Marseille zum Ausdruck gebracht haben, bin ich tief bewegt; ich bitte, der Reichsregierung meinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen, ferner ihn selbst entgegenzunehmen zu wollen.“

Der Kampf um den Dollar.

Gerüchte und Vermutungen.

Washington, 12. Okt. Bundes Senator Lewis, der Vorsitzende des Senatsausschusses für den Wahlkampf, hat in einer Presseerklärung erklärt, die Regierung beschuldige nicht, den Goldwert des Dollars zu ändern, oder irgend eine andere Inflationsmaßnahme zu ergreifen. Unter Bezugnahme auf eine Erklärung Senator Bullworts, des Mitglieds des Bank- und Währungsausschusses des Bundeskongresses, wonach eine Entwertung des Dollars auf Grund der künftigen Forderung des Kongresses nicht ausgeschlossen sei, erklärte Lewis, in Gesellschaften würde eine große Beunruhigung herrschen, falls der Eindruck bestehen bliebe, daß eine weitere Entwertung des Dollars geplant sei.

Alle Zeitungen besetzten sich am Freitag mit Gerüchten und Vermutungen über das Schicksal des Dollars. Selbst die sonst schon zu Sensationen neigenden Blätter geben zu, amtlichseits sei keinerlei Andeutung darüber gemacht worden, daß eine weitere Abwertung des Dollars geplant sei. Im Zuge der Regierungspolitik der letzten Monate, die darauf hinauslief, Industrie und Wirtschaft zu beruhigen und den Wahlkampf nicht durch einen Kampf um den Dollar zu erschweren, erscheint es als ziemlich sicher, daß die Regierung, wenn überhaupt, so doch nicht vor den Wahlen im November irgend einen Schritt in der Richtung einer Abwertung unternehmen werde.

Roosevelt dementiert weitere Dollarabwertung.

Washington, 12. Okt. Präsident Roosevelt lehnte in einer Pressekonferenz am Freitag jede Auskunft über das weitere Schicksal des Dollars mit dem Bemerkten ab, er sei weder Kartenläufer noch Sternendeck. Dagegen wandte er sich gegen alle Gerüchte, denen zufolge eine weitere Abwertung des Dollars vorbereitete.

lung Verrour', die nicht mehr eine so schwächlichen Kompromissen gewundene Minderheitsregierung der Mitte ist, sondern sich auch auf die Rechte stützt, den Kampf anfangen zu müssen, weil sie sich klar darüber waren, daß eine solche Regierung energiegelbe Maßnahmen gegen die unheilvollen Kräfte des Marxismus ergreifen würde. Mit wie großem Interesse man in Moskau diesen Kampf verfolgte, hat die „Pravda“ mit ihren Glückwünschen für die Aufständischen klar erkennen lassen. Das russische Blatt verherrlicht den „Selbstkampf, den gigantischen Kampf“, der in Spanien ausgebrochen sei und erklärte, daß die gegenwärtigen Kämpfe für die spanische Revolution noch nie dagewesene Ausmaße erreichten. Diese Glückwünsche kamen in einem Augenblick, in dem sich die Regierung Verrour bereits durchsetzen begann. Aber auch sie zeigen, wie sehr und wie zielbewußt Moskau versuchte, am ängstlichen Rande Europas, an der Schwelle nach dem gährenden Afrika, einen zweiten Sowjetstaat zu errichten, um von dort aus einmal in das so befreundete Frankreich vorzudringen, zum andern aber auch Afrika in Brand setzen zu können. Wenn der marxistische Aufstand niedergebunden werden konnte, so ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Armee der Regierung treu blieb. Gegen eine disziplinierte und regierungstreue Truppenmacht aber ist keine erfolgreiche Revolution möglich, und so wird man denn mit Recht aus diesen Vorgängen den Schluß ziehen können, daß die spanische Epoche der spanischen Revolution überwunden ist, und daß sich eine Festigung der Verhältnisse vorbereiten. Es wird die Aufgabe des Kabinetts Verrour sein, Spanien völlig von dem roten Spuk zu befreien und damit die Wege für den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg des Landes frei zu machen.

Verhältnismäßig wenig Beachtung hat eine Zwischenfall gefunden, der sich vor dem Hafen von Smyrna abgespielt, wo nämlich französische Kriegsschiffe von türkischen Batterien beschossen wurden, als sie den Versuch machten, in den für alle fremden Schiffe gesperrten türkischen Kriegshafen einzufahren. Man hat in Frankreich erklärt, daß der Führer dieser Schiffe von dem Verbot, den Smyrner Hafen anzulaufen, nicht rechtzeitig benachrichtigt werden konnte, eine Besatz, die im Zeitalter der Funkentelegraphie nicht sehr glaubhaft klingt. Jedenfalls haben sich die Türken die unerbetenen Gäste vom Leibe gehalten und man hat sich in Frankreich gehütet, diesen Zwischenfall irgendwie groß aufzumachen. Es ist aber beachtenswert, daß dies im Laufe von drei Monaten das dritte Mal war, daß fremde Flaggen in türkischen Gewässern beschossen wurden. So wurden im Juli italienische Schiffe gegenüber der Insel des Dohannes beschossen, 14 Tage später erlitt daselbst ein deutsches U-Boot mit einer einzigen Mannschiff, die zu dem britischen Kreuzer „Deonilite“ gehörte, und jetzt schließlich waren es die zwei großen französischen Torpedobootzerstörer „Guépard“ und „Calvados“, die die Erfahrung machen mußten, daß die Türken absolut nicht mit sich spielen lassen und ihre Hoheitsrechte selbst Engländern und Franzosen gegenüber zu wahren verstehen.

Das Verhör der Verschwörer.

Interessante Feststellungen.

Paris, 12. Okt. Das Verhör der in Anwesenheit festgenommenen Benech und Kovat hat bisher zu folgendem Ergebnis geführt:

Der Tag Kovats ist am 3. August 1934 in Triest ausgerollt worden. Er enthält einen am 28. September in Thierceur eingetragenen französischen Einreisevermerk, desgleichen der Benech, der am 18. Juni in Paris ausgestellt worden ist. Benech und Kovat haben aber zugegeben, daß die Visa und die Einreisevermerke gefälscht sind. Die Reiseunterlagen werden deshalb einer besonderen heimlichen Prüfung unterzogen werden. Die Verschwörer behaupten, daß ihnen die Visa kurz vor der Grenzüberquerung zugefikt worden sind, durch wen, haben sie nicht verraten. Die haben zugegeben, einer revolutionären Vereinigung anzugehören, deren nähere Beschreibung sie verweigern. Sie behaupten, Befehl erhalten zu haben, sich nach Paris zu begeben und dort eine führende Persönlichkeit ihrer Vereinigung zu treffen, von der sie einen besonderen Auftrag entgegennehmen sollten, jedoch hätten sie an dem angegebenen Treffpunkt vergeblich gewartet. Um sich die Zeit zu vertreiben, hätten sie die Umgebung von Paris besucht und auch in Fontainebleau gewartet. Hier hätten sie durch Rundfunk und Presse von dem Marquisier Morzanislag Kenntnis erhalten und sich schließlich Fahrkarten nach London besorgt in der Hoffnung, auf demselben Weg, auf dem sie gekommen waren, zurückkehren zu können. Benech, der sich anscheinend längere Zeit auch in Brasilien aufgehalten hat, weist eine sehr harte Ähnlichkeit mit einem gewissen Kallis auf, der der französischen und der südamerikanischen Polizei als verdächtiger bekannt war. Einen einwandfreien Beweis wird aber erst der Vergleich der Fingerabdrücke ergeben.

Auf Grund der bisherigen Feststellungen hält die Polizei die beiden Verdächtigen weiter in Haft. Ihnen wird zunächst Waffenschau und heimliche Grenzüberquerung, ferner Mitwisserschaft an dem Mord von Marseille zur Last gelegt. Die Verdächtigungen werden im Laufe des Abends der Staatsanwaltschaft in Bonnevilleneuve zugeführt werden, die über ihre Einlieferung in das Gefängnis von Bonnevilleneuve oder Amiens beschließen wird. An eine Überführung nach Paris ist vorläufig nicht gedacht.

Der Flüchtling von Fontainebleau

nach nicht gefast.

Paris, 12. Okt. Der in Fontainebleau entkommene Mann oder Choralz tritt immer noch in den Wäldern der Umgebung umher. Die Presse ist sehr aufgebracht darüber, daß auch sein Entkommen nur der unglaublichen Teilnahmslosigkeit und Unentschlossenheit der Polizei zu verdanken sei. So berichtet „Paris Midy“:

Südslawien in Erwartung des jungen Königs.

Am Samstag in Belgrad.

Belgrad, 12. Okt. König Peter II. ist in Begleitung seiner Mutter, des Außenministers Jellitch und des Vizepräsidenten der Juristischen Fakultät von Paris abgereist. Die Ankunft in Belgrad erfolgt am Sonntag. Der Präsident der Stupitsina ist dem König als die Grenze entgegengefahren. Die Blätter widmen Peter II. begeisterte Begrüßungsartikel. „Unser ganzes Volk“, erklärt u. a. „Pravda“, erwartet den jungen König mit grenzenloser Liebe und Ergebenheit.

„Pravda“ weist ferner auf die Ruhe und Disziplin hin, die in Südslawien in den ganzen Tagen geherrscht hat. „Hätten wir — so schreibt das Blatt — noch weiterhin die innere Ordnung in vollem Umlauf aufrecht, damit es unseren auswärtigen Feinden unmöglich wird, die durch das Vordringen geschaffene Lage auszunutzen.“

In politischen Kreisen wird mit Verwunderung auf die Berichterstattung einiger ausländischer Agenturen hingewiesen, die die Presse mit Nachrichten über Kundgebungen und Unruhen in Südslawien überhäufte. Als auf die auch vom DNB gemeldeten Demonstrationen in Laidach und Agrat, die gegen Italien gerichtet waren und von den Behörden sofort niedergebunden wurden, ist die Ordnung im ganzen Staate ungeachtet. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es wenig sinnvoll ist, damit es so tragische Angelegenheiten zu berühren, um den ruhigen Geist in die Welt zu senden, Gerüchte, die nicht nur unzutreffend seien, sondern auch den Eindruck erwecken, als ob der eine oder andere Berichterstatter seine Reise nach Südslawien möglichst wirksam gestalten wolle.

Marshall Pétain

als Vertreter des französischen Staatspräsidenten.

Paris, 12. Okt. Der Präsident der Republik, Pétain, hatte ursprünglich die Absicht, sich persönlich nach Belgrad zu begeben, um an den Begrüßungsfeierlichkeiten für König Alexander teilzunehmen. In Anbetracht der innenpolitischen Lage ist der Staatspräsident aber gezwungen, in Paris zu bleiben. Deshalb hat er den Kriegsminister, Marshall Pétain beauftragt, ihn zu vertreten, Kriegsminister.

War eine Rettung Barthous möglich?

Paris, 12. Okt. Die Frage, ob Außenminister Barthou hätte gerettet werden können, wenn man ihm rechtzeitig die notwendige ärztliche Hilfe hätte angedeihen lassen, wird in allen Kreisen lebhaft erörtert. Es scheint jetzt sehr zweifelhaft, daß der Außenminister nach dem Anschlag dem Wagen entstieg und von einem Polizisten nach einer Rettungsdrohke geleitet wurde, die ihn in ein Krankenhaus führte. Mit einiger Verwunderung fragen die Blätter, warum es dem Polizeibeamten nicht möglich gewesen sei, dem Wagen schneller einen Weg durch die Menge zu bahnen und warum man die erste ärztliche Hilfe nicht sofort vom Gefährt, sondern durch einen Militärarzt vornehmen ließ. Barthou war von dem ihn begleitenden Polizisten nur ein ungenügender Notverband angelegt worden. Bei seiner Ankunft im Krankenhaus soll Barthou trotz des starken Blutverlustes noch ziemlich frisch gewesen sein. Nach nach einer Sumpfrunde, die man ihm verabreichte, habe er sich selbst getötet, ob seine Verletzung

ernster Natur sei und ob ihm etwa der Arm abgenommen worden müsse. Er habe die notwendige Versicherung erhalten, daß sein Zustand zu keiner Zeit lebensgefährlich sei. Bald darauf habe er jedoch einen Schwächeanfall erlitten und sei während der Operation trotz einer Blutstillung gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. In diesem ärztlichen Kreise scheint man der Ansicht zu sein, daß unter den gegebenen Umständen alles getan wurde, um das Leben des Staatsmannes zu erhalten. Viele Ansicht wird jedoch von vielen Kreisen nicht geteilt, und es werden neue Vorwürfe gegen die Koppligkeit und schlechte Organisation laut, die mehr als einmal Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen geworden sei.

Belgrader Blätter begrüßen den Prinzen Paul.

Belgrad, 12. Okt. Sämtliche Blätter begrüßen sich am Freitag mit der Vision des Prinzen Paul, der im Testament des verstorbenen Königs Alexander an erster Stelle zum König des Regentensrates ernannt wurde. Sie begrüßen diese Bestimmung auch mit Wärme. Sie führen dazu aus, daß Prinz Paul nicht nur der nächste Verwandte des Königs ist, sondern auch viele Jahre an dessen Seite verbracht und der beste Zeuge der Arbeit und der Bestrebungen des verstorbenen Herrschers war. Er besaß das volle Vertrauen Alexanders und war stets in dessen geheimsten Plänen eingeweiht. Die belgradischen „Stremit“ erklärt, daß niemand vollständiger und niemand getreuer der letzten Worte des Königs Alexander erfüllen könne, denn bevor er die Augen für immer schloß, den Wahnwitz an seine Umgebung gerichtet habe: „Bekümmert mit Südslawien.“

Das „Deutsche Volksblatt“, das Hauptorgan der Widerpart, führt über den neuen Regenten u. a. aus: Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, daß er vor einigen Jahren den Ehrenkranz über die deutsche Kampfansetzung in Belgrad übernahm. Trotz seiner kinderlosen Veranlagung handelte Prinz Paul den politischen Geschehen im Lande teilnehmend und gegenüber, weil schon die enge Freundschaft mit König Alexander naturgemäß zur Folge hatte, daß er mit ihm alle zeitgemäßen Fragen besprach und an dessen Ideen, Plänen und Sorgen Anteil nahm. Dies alles kann als Unterpfand dafür gelten, daß er die besessene Persönlichkeit zur Fortführung der Staatsgeschäfte ist. Zugleich wird er zweifellos dem jungen König Peter II. ein wohlwollender Freund, Ratgeber und Erzieher sein, damit der künftige Herrscher einst aus seinen Händen das Erbe übernehme, für das der heimgewogene König Alexander geliebt, gearbeitet, gekämpft und gelitten hat: ein großes, hartes und glückliches Südslawien.

Mahrgelungen in Österreich.

Scharfer Erlass des österreichischen Unterrichtsministeriums.

Wien, 12. Okt. Das Unterrichtsministerium hat in einem Erlass angeordnet, daß allen Mittelschulen und Hochschulen, die an den Aufstiebsbewegungen im Juli dieses Jahres mittelbar oder unmittelbar beteiligt waren, das weitere Studium, die Ablegung der Reifeprüfung, die Ablegung von Hochschulprüfungen und die Erwerbung von akademischen Graden untersagt wird. Wenn irgendwelche solche Personen akademische Grade erworben haben, sind sie ihnen wieder abzuerkennen. Für das Land Steiermark liegt bereits eine Liste der von dieser Maßnahme betroffenen Personen vor.

Verhaftung oppositioneller Ungarn

in der Slowakei.

Prag, 12. Okt. Nach einer Meldung der „Lidove Noviny“ wurden in Groß-Steftelsdorf in der Slowakei der Lehrer an der ungarischen evangelischen Schule, Malas, und sein Sohn, der Personalführer der ungarischen Nationalpartei in der Tschosloslawie, Körtöln, und in Kosenau der Sekretär der ungarischen Christlich-sozialen Partei, ferner der Vorhänger der Bezirksorganisation dieser Partei und ein früherer Lehrer verhaftet.

Die Neuordnung im bayerischen Kirchengebiet.

Landesbischof Dr. Meiser abberufen.

München, 12. Okt. Durch eine Verordnung, die auf Grund des Artikels 6 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche erlassen wurde, ist der Landesbischof Dr. Meiser mit sofortiger Wirkung aus seinem Amt abberufen worden. Veranlassung hierzu hat die dauernde Weigerung, rechtmäßig ergangene Befehle der Deutschen Evangelischen Kirche durchzuführen. Für die Ausübung der Amtsbefugnisse eines Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern rechts den Rhein werden vorläufig zwei Geistliche Kommissare bestellt, der eine in Nürnberg für Franken, der andere in München für Altbayern.

Zwei Druckschriften im Saargebiet verboten.

Saarbrücken, 12. Okt. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die kommunistische Tageszeitung „Arbeiterzeitung“ und die separatistische „Deutsche Freiheit“ auf Grund des Paragraphen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, der die Beschlüpfung von Staatsoberschreibern verbietet, auf die Dauer von 14 Tagen verboten. Die „Arbeiterzeitung“ des Max Braun, die im Zusammenhang mit dem Mord an Marcellin den gleichen Grad von verleumdender Gemeinheit erreicht hatte, ist dagegen bis zur Stunde nicht verboten worden.

Kurze Umschau.

Reichsregierungsminister Ruff beschäftigt am Freitag eingehend die Budapest-erreichende Schule und anschließend das Museum der Bildenden Künste.

Lord Cushingdun ist in London im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war früher Unterstaatssekretär für Auswärtiges und hat im Jahre 1928 während der Krankheit Katten Chamberlains die englische Abordnung in Genf geführt.

In Ceuta (Spanisch-Marokko) wurde auf Befehl des Gouverneurs die Freimaurerloge geschlossen.

Wie halbamtlich verlautet, beschäftigt die japanische Regierung ihre Gesandtschaft in China zu einer Botschaft zu ernennen. Damit würde sich Japan dem Beispiel der italienischen Regierung anschließen. Der gegenwärtige japanische Gesandte in China ist bereits Diplomat im Range eines Botschafters.

Alexandria, 12. Okt. Eine eingehende ärztliche Untersuchung König Fuads von Ägypten durch Professor von Bergmann, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen nach Kairo berufen worden war, hat die Feststellung ergeben, daß alle inneren Organe normal arbeiten und daß eine akute Gefahr für den König nicht vorhanden ist. Trotzdem wird Professor von Bergmann noch unbestimmte Zeit in der Nähe des Königs bleiben.

ROMAN VON KATRIN HOLI AND

विश्वामित्र

三

Camilla

la mafia

millen.

545

des 93ers

Saint Vief

1911

Stricken

Ältere Auflage von Ludwig Gleditsch.

reines Tages aber erreichte dieser Kampf eine nie ge-

—
oben
! Aber
bereits
lang
hat
nicht
wieder

Der Doct. schmitt 108. „Befolgen der Zeit, in die
Genute“ hat frei“

manja skrinchen ist "das eitel" struben immer hoch
 missernd vor wut! that's burda fatal: Overt! Overt!

Der Gefäßführer kommt unmittelbar angelweht.
Sagen Sie mir, 74 bin Stammesd hier! 76 komme

band. Ist denn die Zeltung nur für den einen Galt da oder

u. "Geben, mein Herr; bitte ich nur, daß Sie bekommen das Blatt
sich um diese Situation bitten?"

Der Herr Geschäftsführer erlaubt zur Erlaubnis und
bietet unter ihm

„Wollen die Zeitung nicht begeben? Was fällt Ihnen denn

Dies ist nämlich meine eigene Zeltung. Ich habe sie mir ge-

Schiffen den Weg in den Hafen wiesen, händelten ihre Kleinigkeiten

«Erforscht die Welt an. Ein heultüder Blon aufle in der

Chiffre: nun noch er nicht, wo die Einfahrt ist — ob rechts ober

die both oben sic laut.

der Zündkette lie. Es ist eine furchtbare Nacht — überlegte

er und der Ged. wie in einem Stoff — aufeinander über den

Als sie auf der Spitze der Faltten hing, kam ein Windstoß. Die

Stoff brachte sie wieder zur Bestimmung. Sie rief sich hoch und

Als Wirtin am mittigen in der Nacht das Geschehen von dem
erlebten auf'sticht wachte Er überde und Ziffer mit einer

himans auf das Meer. Und wenn die Fische müde wurden, hielt

Kontub hatte am Anfang der Nacht, als er die Einlaßzeit nicht

